

Ebenfalls auf Europa wurde der Blick von Antonella Ceccagno (Universität Bologna), Chuang Ya-Han (Paris-IV Sorbonne) sowie Jackie Sheehan und Wu Bin (University of Nottingham) gerichtet, die ihre Untersuchungen zur Lage chinesischer MigrantInnen in Italien bzw. Frankreich und Großbritannien präsentierten.

In Rahmen eines Panels sowie eines Workshops präsentierten zudem zahlreiche NGO- und GewerkschaftsaktivistInnen ihre Arbeitsschwerpunkte, darunter etwa Peter Franke and Wolfgang Schaumberg (Forum Arbeitswelten, Deutschland), Monina Wong (IHLO, Hongkong), Lau Ka Mei (Chinese Working Women Network, Hong Kong/Shenzhen), Suki Chung (Labour Action China, Hong Kong), Hermann Dworzak (Österreichisches Sozialforum) und Wolfgang Greif (Gewerkschaft der Privatangestellten, Österreich). Mit der Konferenz konnte daher auch ein weiterer Schritt in Richtung eines verstärkten Austauschs zwischen ArbeitsaktivistInnen in China und Europa gemacht werden.

Nähere Informationen sowie eine umfassendere Dokumentation der Konferenz unter: <http://labourchina.univie.ac.at>

Daniel Fuchs, Thomas Immervoll

## **Korean Diaspora: Beyond Colonialism and Cold War**

Eberhard Karls Universität Tübingen, 06.-08. Oktober 2011

Die Konferenz „Korean Diaspora“, organisiert von der Sektion Koreanistik der Eberhard Karls Universität Tübingen, war eine internationale Tagung zur Geschichte des modernen Koreas in Deutschland. Obwohl die Praktiken, Diskurse und Erfahrungen der koreanischen Diaspora im Mittelpunkt standen, thematisierte die Konferenz Fragen nach grenzüberschreitenden Austausch und Mobilität von Menschen als integrale Bestandteile der Geschichte der modernen Welt. In Korea wie auch in allen anderen Ländern der Welt stellen transnationale Migrationströme und Diasporakonstruktionen zentrale Herausforderungen für die heutigen Nationalstaaten dar. Den politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Forderungen und Angeboten durch Menschen mit Migrationshintergrund die in der Diaspora leben nachzugehen, ermöglicht es, Prozesse und Praktiken der Integration, Solidarität und Konfliktlösung in heterogenen Gesellschaftsformationen genauer in den Blick zu nehmen. Erfahrungen und Praktiken von Migration und Diaspora sind zentrale Merkmale der Geschichte des modernen Koreas. Diese sind eng verknüpft mit den globalen Ordnungsmustern Modernität, Kolonialismus, Kalter Krieg und Globalisierung. Die Geschichten koreanischer Migration und Diaspora lässt dabei den zunehmenden Einfluss koreanischer Arbeit, ArbeiterInnen und Waren in Asien, Europa und den Amerikas erkennen und verdeutlicht die globale Vernetzung beider koreanischer Staaten mit der Welt.

Die Tübinger Konferenz zu „Korean Diaspora“ versammelte Forscherinnen und Forscher aus den Geschichtswissenschaften, Politikwissenschaften, der Soziologie sowie den hauptsächlich koreabezogenen Regionalwissenschaften, und verfolgte bereits durch diese vielfältige personelle Aufstellung einen interdisziplinären Ansatz zu koreanischer Migration und Diaspora. In vier Panels wurden Fallstudien zu koreanischen Diasporen in Japan, China, Nordost- und Zentralasien, Deutschland, den Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch den beiden Koreas präsentiert, die jedoch mit theoretisch-methodischen Reflexionen zu Migration und Diaspora über die Grenzen der „Meistererzählungen“ von Kolonialismus und Kalten Krieg hinaus verbunden wurden.

Erfrischend war, dass die Konferenz nicht von einer *Keynote Address* überschattet wurde, in der die Forschung zu koreanischer Diaspora sowohl empirisch als auch theoretisch gebündelt worden wäre. Gleichzeitig zeigte sich jedoch in den Beiträgen und Diskussionen, dass der Begriff der Diaspora selbst doch sehr vielfältig angewendet wird und vage ist – aber vielleicht auch gerade das bleiben muss. Eine Schattenseite der Forschung zur koreanischen Diaspora und Migrationsgeschichte bleibt dabei weiterhin die hoch emotionalisierte und politisierte Viktimisierung koreanischer Minderheiten und der Betonung oftmals gewalttätiger Migrationserfahrungen (wie bspw. KoreanerInnen, die als Zwangsarbeitende während der Kolonialzeit nach Japan gebracht wurden), die jedoch oftmals lediglich ein stark nationalistisches Verständnis von „Koreaness“ reproduziert. Gleichzeitig zeigten viele Beiträge der Tagung, dass Forschungsperspektiven über Zweipoligkeiten wie Opfer und Täter, Nation und Kolonialmacht, Minderheit und Mehrheitsgesellschaft hinaus neue Erkenntnisse zu hybriden Räumen und Identitäten, transnationalen Aspekten menschlicher Mobilität sowie Empowermentstrategien sozialer Bewegungen eröffnen. Zwar müssen sich Forschungsarbeiten zu Diasporen (anders als zu Konzepten wie Staatsbürgerschaft und Migration) durch die mit Diaspora verbundenen „Heimfantasien“ der Akteure weiterhin dem Problem der emotionalen Dimension stellen. Jedoch ist es hierbei wichtig anzuerkennen, dass Diasporen trotz scheinbar einheitlicher Ethnizität und kultureller Zuschreibungen eben selbst nicht homogen sind, sondern in historisch spezifischen Macht-Wissen-Konstellationen konstruiert werden. Ein Beispiel hierfür stellt die weiterhin vorherrschende Marginalisierung von *Asian Europeans* im Vergleich zu *Asian Americans* dar. Demnach ist es wichtiger, die konkreten alltäglichen Praktiken, Handlungskompetenzen und Handlungsräume der diasporischen Akteure selbst genauer in den Blick zu nehmen. Zudem muss berücksichtigt werden, dass „Diaspora“ kein genuin akademischer, sondern ebenso ein politischer Begriff ist, der in sozialen Bewegungen und deren Kampf um Anerkennung und Rechte bereits mit bestimmten Bedeutungen belegt ist. Das heißt, dass ein oszillieren zwischen „Diaspora als Konzept“ und „Diaspora als Projekt“ (You Jae Lee) eine notwendige Bedingung in der Verwendung des Begriffs Diaspora darstellt. Dies ist nicht als Einschränkung, sondern als Erweiterung zu verstehen, da die Forschung zu (eben auch koreanischen) Diasporen Fragen nach

(globaler) Zivilgesellschaft und *global governance* sowohl erfordert als auch eröffnet. Grundsätzlich ist es daher notwendig neue Forschungsperspektiven zu entwickeln, um dezentrale, transnationale und globale Geschichten der koreanischen Diaspora und des modernen Koreas über die epistemologischen Koordinaten von Nationalstaaten, Kolonialismus und Kalten Krieg hinaus zu schreiben. Die Beiträge und Diskussionen der Tübinger Diaspora-Konferenz haben das nur allzu deutlich gezeigt.

Robert Kramm-Masaoka

## **Entwicklungspolitische Bildungsarbeit der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V.**

Bad Boll, 07.-09. Oktober 2011

Vom 07.-09. Oktober 2011 fand in der Ev. Akademie in Bad Boll das jährliche Schwerpunktseminar der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V. statt, dieses Mal zum Thema Landwirtschaft in Indien. Als Referenten waren sehr unterschiedliche Personen eingeladen, die sich dem Thema Landwirtschaft auf unterschiedliche Weise näherten.

Den Anfang machte Frau Dr. Jivanta Schöttli (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politischen Wissenschaften Südasiens am Südasiens-Institut in Heidelberg) mit Ihrem Überblicksreferat zur Landwirtschaft in Indien. Dieses Input-Referat veranschaulichte mit großen Pinselstrichen die Bedeutung der Landwirtschaft in Indien, die nach Dietmar Rothermund ja den „Schwamm“ darstellt, der die überschüssigen Arbeitskräfte in Indien aufsaugt. Frau Schöttli gelang es mit einfachen Worten die relativ komplexe Materie gut darzustellen und die ca. 30 Teilnehmer des Seminar „mitzunehmen“, die zwar indien-affin waren, aber keinesfalls tiefere Kenntnis des behandelten Themas hatten. Da der Vortrag auf Englisch stattfand, wurde er von Herrn Christof Schmidt, einem ausgebildeten Englischlehrer, übersetzt, so dass auch Personen, die des Englischen nicht hinreichend mächtig waren, den Ausführungen gut folgen konnten. Der Überblick zur Landwirtschaft in Indien begann mit einem historischen Überblick, beginnend mit dem Erbe der britischen Kolonialherrschaft, das in das unabhängige Indien mündete. Dabei wurden viele Instrumente der Kolonialmacht übernommen, unter anderem im Wesentlichen auch der Kern der indischen Verfassung, der eine Fortschreibung des Government of India Act, 1935, darstellte. Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttonationalprodukt Indiens ist in den vergangenen gut 30 Jahren um die Hälfte gesunken auf ca. 20 Prozent (2004-2005). Auch hat die „Schwammfunktion“ nachgelassen, denn die Landwirtschaft beschäftigt unter 60 Prozent der Bevölkerung. Interessant hierbei ist, dass bei einer Umfrage von den in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen 45 Prozent angaben, dass sie gerne die Tätigkeit in der Landwirtschaft aufgeben wür-